

Samples

Notizen, Projekte und Kurzbeiträge zur Populärmusikforschung. 3. 2004.
(www.aspm-samples.de/Samples3/hendler.html), Version vom 10.07.2004

MAXIMILIAN HENDLER

Niederlage als nationaler Mythos. Das Kosovo-Motiv in der serbischen Populärmusik heute

Der Rekurs auf mittelalterliche Ereignisse zum Zweck nationaler Selbstvergewisserung gilt heute im so genannten Westen als antiquiert und speziell im deutschen Sprachraum durch den Nationalsozialismus als desavouiert. Diese Haltung der Geschichte gegenüber wird nicht von allen europäischen Völkern geteilt. Insbesondere in Serbien ist die Schlacht am Kosovo Polje (=„Amselfeld“) im Jahr 1389 noch heute – oder vielmehr: gerade heute wieder ein Kristallisationskern nationalistisch-irredentistischer Bewusstseinsbildung, der schon von Slobodan Miloschewitsch benützt wurde, um das serbische Volk in Zusammenhang mit dem Zerfall Jugoslawiens auf kriegerische Auseinandersetzungen zum Zweck territorialer Erweiterungen einzustimmen, und der trotz der negativen Folgen dieser Politik auch nach dem Sturz dieses Politikers weiterwirkt, wach gehalten durch den absehbaren endgültigen Verlust der Provinz Kosovo-Metohija an die skipetarische Mehrheit. Woher rührt die für Außenstehende abnorm wirkende Fixierung auf dieses Ereignis?

Von der Schlacht selbst sind keine historisch tragfähigen Einzelheiten überliefert. Fest steht nur das Ergebnis, dass beide Heerführer – Fürst Lasar Hrebeljanowitsch auf serbischer und Sultan Murat auf osmanischer Seite – den Tod fanden. Nach dem Völkerrechtsverständnis des 14. Jahrhunderts bedeutete das einen unentschiedenen Ausgang des Kampfes. Fest steht jedoch auch, dass das serbische Heer gegen das zahlenmäßig und taktisch überlegene Heer der Osmanen chancenlos war und die Schlacht daher im Endergebnis eine Niederlage bedeutete. Als solche ging sie in das serbische Volksbewusstsein ein und wurde in den Jahrhunderten der osmanischen Herrschaft von den Guslaren, den nach ihrem einsaitigen Streichinstrument („gusla“) benannten Rezitatoren der serbischen Heldenepik, mit halb und ganz legendären Bearbeitungen des Stoffes zu einem ganzen Epenzyklus ausgebaut.

Zu den ideologisch bedeutsamsten Motiven der Kosovo-Epen gehört, dass Fürst Lasar durch Verrat fällt (historisch nicht beweisbar), nachdem er schon vor der Schlacht in einem Traumgesicht zur Entscheidung aufgefordert wurde, entweder das irdische oder das himmlische Reich zu wählen (reine Legende) und sich dabei für das himmlische Reich entschied. Damit konnte er in die Nachfolge Christi gerückt und sein Tod als Opfertod für das Christentum interpretiert werden, was auf alle Gefallenen der Schlacht

und auf das serbische Volk insgesamt abfärbte. Diese religiöse Deutung des Ereignisses steht mit dem Faktum in Zusammenhang, dass die serbisch-orthodoxe Kirche während der Osmanenherrschaft die zentrale Bewahrerin des serbischen Volkstums war. Damit bekam die schon von ihrem organisatorischen Gründer, dem Hl. Sava (näheres siehe unten), vorgezeichnete nationale Bindung eine für westliche Betrachter kaum nachvollziehbare Intensität, die bis heute weiterwirkt.

Die Guslareneplik verlor zwar schon im 18. Jahrhundert ihre sinnstiftende Kraft, doch wurden ihre Stoffe im Zug der staatlichen Verselbständigung Serbiens im 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen und dienen seither allen Künsten als thematisches Reservoir. Eine herausragende Rolle in diesem Transformationsprozess spielte der Ethnolog, Philologe und Schöpfer der neuserbischen Literatursprache Vuk Stefanowitsch Karadschitsch (1787-1864). Die europäischen und insbesondere deutschsprachigen Intellektuellen standen Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts im Bann des Homer-Problems („Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf?“), und bei den Brüdern Grimm, mit denen Vuk in Wien bekannt wurde, erregte seine Sammlung serbischer Heldenepen lebhaftes Interesse. Durch die Übersetzerin TALVJ (Therese Albertine Luise von Jakob) wurde mit dieser Thematik sogar Goethe bekannt, der eine Nachdichtung der „Hasanaginiza“ verfasste. Auch in Frankreich und England war die serbische Epik zu dieser Zeit Gegenstand literaturwissenschaftlicher Diskussionen.

Das internationale Echo wirkte auf Serbien zurück und bestärkte die dortigen Eliten, deren aufklärerischer Flügel der Materie zunächst reserviert gegenüber stand, in der Überzeugung, mit der (vor sinnloser Brutalität strotzenden) Guslareneplik über einen literarischen und geistigen Schatz ersten Ranges zu verfügen. Damit ging sie in den Bildungskanon ein, der sich zu dieser Zeit formierte, und wurde nicht mehr von den überwiegend illiteraten Epenrezitatoren, sondern von Volksbildnern und Mittelschulprofessoren weiter verbreitet. Die ersten Verse der wichtigsten Texte auswendig zu können hatte im Königreich Serbien (nach 1918 Jugoslawien) die gleiche Bedeutung wie im Lateinunterricht vergangener Tage. Die epische Deutung der Geschichte wurde auf diese Weise allgemeines Bildungsgut, das durch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung kaum mehr modifiziert werden konnte.

Während des kommunistischen Regimes wurden nationalistische Tendenzen bei allen Völkern Jugoslawiens unterdrückt, was in Serbien immer als Unterdrückung des „Serbentums“ aufgefasst wurde. Um des inneren Friedens willen musste jedoch Tito, der Herkunft nach Kroat, den in der Armee und der Parteihierarchie überproportional vertretenen Serben viele Konzessionen machen, was dazu führte, dass sich unter der Decke kommunistischer Internationalität am serbischen Selbstverständnis nichts Nennenswertes änderte. Nach dem Tod Titos bekam die Kosovo-Thematik in Serbien wieder Auftrieb und bediente sich nun auch der neuen medialen Möglichkeiten. Dabei ist zu bedenken, dass in den Balkanländern generell Dichtung und Musik für die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung eine größere Rolle spielen als in Mitteleuropa.

Zum Kosovo ist anzumerken, dass diese Region im Mittelalter serbisches Siedlungsgebiet war. Prisren war eine Pfalz der serbischen Könige und Petsch der Sitz des Patriarchats der serbisch-orthodoxen Kirche. Die Skipetarisierung erfolgte erst unter der Osmanenherrschaft. Von allen Balkanvölkern leisteten die Skipetaren (Staatsvolk in Albanien = Sqiperija, aber auch in Griechenland, der Republik Makedonien, in Montenegro und eben im Kosovo siedelnd) dem Vormarsch der Osmanen am längsten Widerstand, wobei ihnen die Unwegsamkeit ihrer Siedlungsgebiete zugute kam. Nach dem Sieg der Osmanen bekehrten sich jedoch vor allem die Nordalbaner (Gegen) fast vollständig zum Islam und spielten von nun an unter der Bezeichnung „Arnauten“ (türk. „Arnavut“) im Osmanenreich eine wichtige Rolle als Offiziere und Verwaltungsbeamte. Faruk, der letzte ägyptische König, entstammte einer arnautischen Dynastie.

Durch mehrere Schübe serbischer Fluchtbewegungen nach Norden entstand im Kosovo ein Vakuum, das sukzessive von Siedlern aus Nordalbanien besetzt wurde. Reibungen mit der serbischen Restbevölkerung waren dabei unvermeidlich. Als die Region im Gefolge des 2. Balkankrieges 1912 wieder serbische Provinz wurde, versuchten die serbischen Regierungen in mehreren blutigen Verfolgungs- und Vertreibungswellen wieder eine serbische Bevölkerungsmehrheit herzustellen. Keine dieser Aktionen erreichte ihr Ziel, doch wurden die Beziehungen zwischen den Volksgruppen dadurch unheilbar vergiftet. Der letzte groß angelegte Versuch dieser Art vor dem Zerfall Jugoslawiens ereignete sich Anfang der 1960er Jahre, also sogar in kommunistischer Zeit, in Gang gesetzt durch den serbischen Innenminister Alexander Rankowitsch.

Zwei Texte der jüngeren und jüngsten Vergangenheit sollen demonstrieren, wie die Kosovo-Thematik heute aktualisiert wird. Die deutschen Übersetzungen stammen vom Autor dieses Beitrages.

Kosovo

Vecitu slavu Srbija slavi,
vecitu slavu besmrtnijeh,
zavete Kristu i Svetom Savi
i san o Kosovu beskrajno lep.

[Refrain:]

I dok je jedan Srbiji Srbin,
i dok Kosovom vija se klas,
blistace ona legenda cista,
svih duša srpskih sudnji je cas.

U nama svima živi taj plamen
bitaka teških božura glas,
Lazara svetog nebeski znamen
sada nas zove, priziva spas.

Obilic stari, Obilic novi,
istog su roda, isti su soj,
i kad zatreba danas i sutra
vodice opet kosovski boj.

Kosovo

Ewigen Ruhm rühmt Serbien,
ewigen Ruhm der Unsterblichen,
dem Testament Christi und dem Hl. Sava
und dem Traum von Kosovo, grenzenlos schön.

[Refrain:]

Und solange in Serbien ein Serbe ist,
und solange sich im Kosovo die Ähre wiegt,
wird jene reine Legende glänzen,
die der Seele aller Serben die Gerichtsstunde ist.

In uns allen lebt diese Flamme
der Päonie schwerer Schlachten Klang,
des Hl. Lasar himmlisches Zeichen
ruft uns jetzt, beschwört das Heil.

Der alte Obilitsch, der neue Obilitsch,
sind des gleichen Geschlechts, der gleiche Stamm,
und wenn es heute oder morgen nötig ist,
wird er wieder die Schlacht von Kosovo führen.

Text und Musik: Ljuben Manasijevic; CD: *Sokoj 1991: Otadzbina Srbija. Ljuben Manasijevic*. Aufnahmen 1992. Red.: B. Aleksic. 2001. Nr.8.

Aufgenommen wurde der Titel im Jahr 1992, also zur Zeit der Herrschaft von Miloschewitsch und vor dem Beginn der offenen Kampfhandlungen im Kosovo. Die CD, der sie entstammt, wurde im Jahr 2001 aufgelegt, als der Misserfolg der serbischen Kosovo-Politik für jedermann offenkundig war. Der nationale Irredentismus ist durch die politische Realität offenkundig nicht zu beeinflussen.

Zur Musik ist anzumerken, dass es sich um den Typ eines langsamen Walzers handelt, der keinerlei serbische Spezifika erkennen lässt. Das ist auffallend, denn üblicherweise bedient sich der Nationalismus auch einschlägiger musikalischer Embleme. Der Sänger (Manasijewitsch selbst) verfügt über einen dröhnenden Bariton, dem das Pathos quasi von Natur aus eigen ist. Die Begleitung ist in billigstem Electronic-Sound gehalten und lieblos, um nicht zu sagen schlampig geschnitten. Die Diskrepanz zwischen der Inbrunst des Gesangsvortrages und der Belanglosigkeit der Instrumentalpartien ist an allen Titeln der fraglichen CD festzustellen.

Nun zur Interpretation des Textes: Zum Verständnis der ersten Verse ist von Bedeutung, dass das deutsche Wort „Ruhm“ hier für das gemeinslawische Lexem „Slava“ steht, das gleichermaßen weltliche wie religiöse Konnotationen hat. Könnten die Verse 1 und 2 noch als schwülstige weltliche Rhetorik aufgefasst werden, so enthüllen die Verse 3 und 4 in Kürzestfassung das Programm national-serbischer Religiosität, womit auch der religiöse Gehalt der Adjektive „ewig“ und „unsterblich“ offenkundig wird.

Der Sprung vom (neuen) Testament Christi zum Hl. Sava drückt die national zentrierte Auffassung des Christentums aus. Sava (≠ Sabbas) war der Mönchsname von Rastko Nemanjitsch (um 1175-1236), dem ersten Erzbischof der serbisch-orthodoxen Kirche und jüngsten Sohn von Stefan Nemanja, dem Begründer des mittelalterlichen serbischen Reiches und Stammvater der Königsdynastie der Nemanjiden. Die Bedeutung, die Sava bis heute im serbischen Bewusstsein hat, lässt sich daran ermessen, dass ihm in den 1990ern in Belgrad eine Gedenkkirche von gigantomanischen Ausmaßen (Hram Svetog Save) errichtet wurde, die sich mittlerweile der Fertigstellung nähert.

Dass als drittes Glied der Aufzählung der „Traum von Kosovo“ erscheint, bezeugt die religiöse Wertung der Schlacht am Amsfeld. „Grenzenlos schön“ daran ist der „ewige Ruhm“, der den Helden für ihren Opfertod zuteil wird. Alle orthodoxen Kirchen (Bulgaren, Georgier, Griechen, Rumänen, Russen, Ukrainer, Weißrussen) haben stärkere ethnische Affinitäten als etwa der Katholizismus, und in allen einschlägigen Überlieferungen spielen Kämpfe gegen nichtchristliche Mächte eine Rolle, doch nirgends wird die Identifikation von Christentum und nationaler Geschichte mit derart naiver Direktheit hergestellt wie in Serbien.

Der Refrain bringt eine Bekräftigung des bereits Gesagten. Kosovo ist das geistige Rückgrat des Serbentums, und solange dieses existiert, wird auch die Erinnerung an die Schlacht aufrecht erhalten. Das Adjektiv „rein“ ist wieder im religiösen Sinn als „makellos, frei von Sünde“ aufzufassen. Mit dem letzten Vers wird die Einstellung zum

Kosovo-Problem in die Nähe des Jüngsten Gerichts gerückt. Daran erweist sich, ob ein Serbe würdig ist, in den Himmel zum HI. Lasar zu kommen oder in die Hölle zu dessen Verrätern.

Der erste Vers der zweiten Strophe beschwört den Gemeinschaftsgeist. Die Flammenmetapher drückt das brennende Verlangen nach dem heroischen Opfer aus. Obendrein ist sie auf eine im Kosovo wachsende Päonienart bezogen, deren Röte der Volksüberlieferung zufolge vom Blut der gefallenen Helden stammt, womit auch sie zu den Mahnmalen gehört, die den „ewigen Ruhm“ aufrecht erhalten. Mit dem „Heiligen“ Lasar ist der oben erwähnte Fürst Lasar Hrebjeljanowitsch (um 1329-1389) gemeint, der in der Schlacht am Amselfeld fiel und von der serbischen Kirche heilig gesprochen wurde. Sein „himmlisches Zeichen“ ist das serbische Wappen, das zum Kampf um den Kosovo ruft, der in dieser Weltsicht das „Heil“ bedeutet.

Der „alte Obilitsch“ am Beginn der dritten Strophe ist Milosch Obilitsch, in der Volksepik derjenige Held, der in der Schlacht am Amselfeld den Sultan Murat tötete. Historisch ist keine Persönlichkeit dieses Namens verifizierbar. Mit dem „neuen Obilitsch“ ist Miloschewitsch gemeint, dessen Familienname ja „Sohn des Milosch“ bedeutet. Mit der Erwähnung des gleichen Geschlechts und Stammes wird er in den Rang eines Helden erhoben. Gleichzeitig drückt sich darin auch das ethnische Selbstverständnis der Serben aus, die sich als ein Geschlecht oder einen Stamm von Blutsverwandten empfinden. Der letzte Vers bringt schließlich auf den Punkt, wozu das ganze religiös unterfütterte Pathos dient – zum Aufruf zur Schlacht um den Kosovo.

Dve Zvezde

Nad Kosovom zvezda sjajna blista,
zlatnim sjajem obasjala zemlju,
a ka nebu svoje zrake šalje,
gde susrece zvezdu još sjajnuju.
A kada se susretoše zvezde,
sa nebesa cu se slavna pesma,
koja hvali obe zvezde sjajne,
što naceše divna razgovora.
Zvezda manja vecoj zvezdi zbori
o stradanju srpskom na Kosovu,
gde krv srpska vekovima tece
i natapa svu kosovsku zemlju.
Tu bezakon' na pobožna usta
da mu otme cest i dostojanstvo,
cinec' sliku one borbe stare,
što onomad na nebu se zbila.
Velja zvezda manjoj odgovara:
Ta je bitka okoncana davno
kad još ne bi zemlje ni coveka,
sam' od Boga stvorenih angela.
Tad Mihajlo sa nebeskom vojskom
svrže s neba protivnog satanu,
zatvori ga u adove stane

Zwei Sterne

Über dem Kosovo glänzt ein strahlender Stern,
mit goldenem Glanz bestrahlt er die Erde,
aber zum Himmel sendet er seine Strahlen,
wo er einem noch strahlenderen Stern begegnet.
Und als sich die Sterne begegneten,
war vom Himmel ein Ruhmeslied zu hören,
das die beiden strahlenden Sterne pries,
die ein wunderbares Gespräch begannen.
Der kleinere Stern spricht zum größeren Stern
über das serbische Leiden am Kosovo,
wo das serbische Blut Jahrhunderte floss
und alle Erde des Kosovo tränkte.
Hier erhob sich der Gesetzlose über den Frommen,
dass er ihm Ehre und Würde entrisse,
das Bild jener alten Kämpfe malend,
welche sich ehemals am Himmel ereigneten.
Der größere Stern antwortet dem kleineren:
Diese Schlacht ist längst beendet,
als noch keine Erde und keine Menschen waren,
sondern nur von Gott geschaffene Engel.
Michael damals mit dem himmlischen Heer
vertrieb aus dem Himmel den feindlichen Satan,
sperrte ihn in die Höllenwohnung

i sa njime svu demonsku silu.
 Sad on nema vlasti ni nad kime,
 sem kad neko služiti mu želi.
 Takav pravdu gledati ne može,
 no još goni sledbenike njene.
 Pravdu Hristos Srbima je dao
 da je tvore i za nju stradaju,
 da osvoje pobednicke vence
 i sa Hristom doveka caruju.
 Kad ostvare nebesku pobedu
 zemaljska ce za njom brzo doci,
 i opet ce biti silno more
 vecno groblje mrskih faraona.
 Svi angeli otopjaše pesmu,
 divnu hvalu što proslavlja zvezde.
 Velja zvezda – to je Sveta Djeva,
 što pokrovom svojim Srbe cuva.
 Manja zvezda – to je srpska glava,
 Car Lazare od kosovske zemlje:
 mac pravedni s obe strane oštar,
 što molitvom za Srbe vojuje.

und mit ihm alle Dämonenmächte.
 Jetzt hat er über niemanden mehr Macht,
 nur wenn einer ihm dienen will.
 Dergestalt kann er Gerechtigkeit nicht sehen,
 sondern verfolgt noch seine Anhänger.
 Das Recht hat Christus den Serben gegeben,
 dass sie es tun und für es leiden,
 dass sie die Siegeskränze erobern
 und mit Christus in Ewigkeit herrschen.
 Wenn der himmlische Sieg vollbracht ist,
 wird ihm der irdische rasch folgen,
 und wieder wird ein mächtiges Meer sein,
 ewig das Grab der verhassten Pharaonen.
 Alle Engel sangen das Lied zu Ende,
 das wunderbare Lob, das die Sterne preist.
 Der größere Stern ist die Heilige Jungfrau,
 die mit ihrem Schleier die Serben behütet.
 Der kleinere Stern ist das serbische Oberhaupt,
 Kaiser Lasar vom Kosovo:
 das gerechte Schwert auf beiden Seiten geschärft,
 der mit Gebet für die Serben kämpft.

Text und Musik: Arsenije Arsenijevic; CD: *Studenica 2: Pirc. Zemlja svetog Simeona*.
 Aufnahmen 2002: G. Letunica. Manastir Studenica 2002. Nr.16.

Die CD, der dieser Titel entstammt, wurde im Jahr 2002 aufgenommen. Es handelt sich um eine Veröffentlichung des Klosters Studenica, was wieder die enge Verflechtung der serbisch-orthodoxen Kirche mit dem serbischen Nationalismus zeigt. Studenica wurde im Jahr 1183 vom oben erwähnten Reichsgründer Stefan Nemanja (1114-1199) gestiftet und hat von allen serbischen Klöstern das höchste Prestige. Auf Stefan Nemanja, der sich im Jahr 1196 vom Herrscheramt zurückzog und unter dem Mönchs-namen SIMEON in das ebenfalls von ihm gegründete Kloster Hilandar am Athos eintrat und wenige Jahre nach seinem Tod heilig gesprochen wurde, bezieht sich auch der Titel der Veröffentlichung: *Zemlja svetog Simeona*, d.h. „Land des Heiligen Simeon“. Hier erfolgt die Heiligung Serbiens nicht über das Blutopfer am Amselfeld, sondern über die Heiligkeit des Reichsgründers.

Musikalisch lehnt sich das von einem Trio a cappella vorgetragene Beispiel an den volkstümlichen serbischen Kirchengesang an, womit von dieser Seite eine religiöse Atmosphäre evoziert wird. Ideologisch gewichtiger ist allerdings das in der deutschen Übertragung nicht nachvollziehbare Metrum des Originals. Es handelt sich um den asymmetrischen Deseteraz (von deset = 10), den 10silbigen Vers der serbischen Volksepik, der auch „epischer“, „männlicher“ oder „heroischer“ Deseteraz genannt wird. Neben der Zehnsilbigkeit ist sein Hauptmerkmal die Zäsur nach der vierten Silbe, die ihn vom „symmetrischen“, „lyrischen“ oder „weiblichen“ Deseteraz mit der Zäsur nach der fünften Silbe unterscheidet.¹ Zur Verdeutlichung die ersten beiden Zeilen des Originals:

Nad Kosovom / zvezda sjajna blista,
 zlatnim sjajem / obasjala zemlju.

Das bloße Versmaß übt auf einschlägig inkulturierte eine für deutsche Muttersprachler kaum nachvollziehbare Wirkung aus, da hier die vergleichbare Nibelungenstrophe außer Germanisten so gut wie niemand kennt. Es evoziert eine Stimmung mit den Kristallisationskernen Männlichkeitskult, Heldenkult und Volkstumskult, die bei entsprechender individueller und erst recht kollektiver Disposition drogenartige Wirkungen annehmen kann. Neu am zitierten Beispiel ist, dass es durch die musikalischen Aspekte des Vortrags in die Nähe des Kirchengesanges gerückt wird, in dem der asymmetrische Deseterac traditionell *nicht* verwendet wird. Im Gegensatz zum erstzitierten Beispiel „Kosovo“ erfolgt hier die Heiligung der serbischen Heldentradition auch mit der Kombination poetischer und musikalischer Mittel.

Inhaltlich verfolgt „Zwei Sterne“ das gleiche Ziel wie „Kosovo“, wenngleich den politischen Gegebenheiten des Jahres 2002 entsprechend in verhaltenerer Weise. Das Geschehen wird in das Himmelsgewölbe über dem Kosovo verlegt, wo zur Begleitung von Engelschören ein strahlender Stern einem noch strahlenderen begegnet. Er klagt unter Zuhilfenahme der Dichotomie „Gesetzlose : Fromme“ über die serbischen Leiden im Kosovo, und der größere Stern tröstet ihn mit Hinweis auf den Engelssturz, der sich schon vor der Erschaffung der Welt ereignete. Das serbische Volk hat im Heildrama die Märtyrerrolle, für die es mit der „ewigen Herrschaft“ an der Seite Christi belohnt wird. Dass die Herrschaft durchaus diesseitig gedacht ist, verraten die Verse „Wenn der himmlische Sieg vollbracht ist, wird ihm der irdische rasch folgen“.

Die letzten Verse bringen die Auflösung der Sternenmetapher. Der größere Stern ist Maria, der kleinere Stern Fürst Lasar, der hier auf Grund volkstümlicher Geschichtsklitterung als Kaiser (= Zar) tituiert wird. Die Unverfrorenheit in der religiösen Selbstverklärung erreicht damit einen kaum überbietbaren Höhepunkt, denn Maria ist in der theologischen Auffassung der Orthodoxie (wie auch des Katholizismus) die heiligste aller Menschen. Dass die Selbstverklärung von einem Zentrum geistlicher Autorität (Studeniza) ausgeht, gibt ihr eine Stütze, gegen die Argumente politischer Rationalität nahezu chancenlos sind und an der alle Versuche scheitern, sie parteipolitisch zu orten. Sind sich westliche Politiker einschließlich einer Carla da Ponte bewusst, mit welchen Kräften sie es in Serbien zu tun haben?

Anmerkung

¹ Nicht sehr ernste Anmerkung: Unter den Losungen des Jahres 1968 und seiner Nachfolgezeit befand sich eine, die als Heroischer Deseterac interpretiert werden kann: „High sein, frei sein, Terror muss dabei sein.“

Literatur

Für deutschsprachige Leser sind zwei Veröffentlichungen als weiterführende Lektüre zu empfehlen, von denen Lauer (1995) in deutschen Bibliotheken greifbar sein müsste, Erdmann-Pandzic (1996) dagegen wohl nur in Slawistischen Instituten vorhanden sein dürfte:

- Lauer, Reinhard (1995). „Das Wüten der Mythen. Kritische Anmerkungen zur serbischen heroischen Dichtung.“ In: *Das jugoslawische Desaster. Historische, sprachliche und ideologische Hintergründe*. Hg. v. R. Lauer und W. Lehfelddt. Wiesbaden: Harrassowitz, S.107-148.
- Erdmann-Pandzic, Elisabeth von (1996). „Von der Wissenschaft zum Krieg. Zu einer Ideologie von Vuk bis Radovan Karadzic.“ In: *Die slawischen Sprachen*. Bd. 50. Hg. v. O. Kronsteiner. Salzburg: Institut für Slawistik der Universität Salzburg, S.13-61.

m.hendler@gmx.at